Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses**

Band (Jahr): **22 (1934)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN, 20. Oktober 1934 **No 10** XXII. JAHRGANG

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern
Obere Dufourstraße 31. Telephon 21.569
Postscheck des Schweiz. gem. Frauenvereins: Nr. III 1554

Abonnement: Jährlich Fr. 2.–; Nichtmitglieder Fr. 3.50
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 45 Cts.
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 286

Inhalt: Für unser Bergvolk! (Gedicht) — Aus dem Zentralvorstand. — Aufruf zur Schweizerwoche. — Schweizerwoche-Veranstaltung. — Aus den Sektionen. — Frau Anna Schnyder (mit 4 Bildern). — Bericht über die Tuberkulosebekämpfung pro 1933. — Jahresbericht der Haushaltungsschule Lenzburg pro 1933 (mit Bild). — Jahresbericht der Schweiz. Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz pro 1933 (mit 2 Bildern). — Bericht über Kinder- und Frauenschutz pro 1933. — Von der Nutzbarmachung unserer Wasserkräfte. — Mitteilung. — Vom Büchertisch. — Inserate.

Für unser Bergvolk!

Kommt mit, Ihr lieben Frauen,
Wir wollen bergwärts gehen,
Hinauf in jene Hütten,
Die arm und einsam stehen.

Die Heimat wartet unser,
Denn arme Mütter fragen:
«Wann kommt Ihr Frauen wieder,
Uns Glück ins Haus zu tragen?»

Es ist des Bergvolks Seele,
Die still wir suchen wollen
In tief verschneiten Hütten,
Den Ruf, den kummervollen.

Kommt mit, mit frohem Herzen,
Wir dürfen Liebe geben,
Den Weihnachtsstern entzünden
Und goldne Brücken weben.

Und Kinderherzen frieren,
Wer kann ihr Leid ermessen,
Wenn Weihnachtsglocken läuten
Und sie so ganz vergessen!

So gebt uns treu die Hände,
Wir wollen bergwärts gehen,
Hinauf in jene Hütten,
Die arm und einsam stehen.

Brigitta Z'graggen.

+ + AUS DEM ZENTRALVORSTAND + +

Aufruf!

An unsere lieben Sektionspräsidentinnen!

Große und reine Freuden erblühen auch hie und da den vielbeschäftigten Vereinsmüttern. Da fuhr ich an einem herrlich klaren Herbsttag in einem kleinen Boot, gerudert von jugendfrohen Neffen, hinaus auf den Bodensee, um in Uttwil bei einem tüchtigen Vereinsmitglied ein unerwartetes, kurzes Besüchlein zu machen. Die unendlichen und friedlichen Flächen des blauen Sees und des darüber sich wölbenden Himmels bildeten den richtigen Auftakt für das nachfolgende liebliche Erlebnis. Erst galt es, in Uttwil das Heim von Frau Mendler zu suchen. Bald hatte sie mich auch erblickt und kam mir freudig entgegen. Sie führte mich zurück zu einem Kranz junger Mädchen, den sie eben verlassen hatte. Da saßen im Freien ungefähr zehn Töchterchen, ein jedes mit einer Strickarbeit beschäftigt. **Unter Anleitung von Frau Mendler verfertigten sie Strümpfe, Socken und Schlüttli, lauter warme, gute Sachen für unser liebes Bergvolk, deren es so sehr bedarf.**

Mein Herz war freudig bewegt; aber noch höher schlug es vor lauter Dankbarkeit, als Frau Mendler mir einen Raum öffnete, angefüllt mit ungezählten Körben und Kisten voll herrlicher Aepfel, alle bestimmt für einige Bündner Bergdörflein. Unwillkürlich sah man lachende Kinderaugen und vor Glück bebende Händchen, die diese herrlichen Prachtstücke erhalten werden. Wohl befinden sich Kinder darunter, die noch nie solch schöne Aepfel gesehen, noch verschmausen durften.

Warmer, aufrichtiger Dank gebührt all den vielen Landwirten und Bäuerinnen, die ohne Bedenken dieses prächtige Gut für unsere Bergjugend gestiftet haben. Dankerfüllt verließ ich aber auch unsere tapfere Frau Mendler, die den Gedanken wirklicher Solidarität und Nächstenliebe hineinzutragen wußte in weite Kreise ihrer nähern Umgebung.

* * *

Angeregt durch Erfahrungen unserer frühern Aktionen und durch obiges Beispiel möchte der Zentralvorstand die Sektionspräsidentinnen dringend und aufs wärmste bitten, Abgabestellen in ihren Gemeinden zu errichten, um dann, auf spätere Weisung hin, die geschenkten Wäsche- und Kleidungsstücke an die drei offiziellen Sammelstellen weiterzuleiten. Einen gut verfaßten, aufklärenden Hinweis betreffend die Aktion für die Bergbevölkerung baldigst in der Lokalpresse erscheinen zu lassen, wird sicherlich von bestem Erfolg begleitet sein. Auch die Erwähnung des Postchecks für Gaben in bar, VII 6229 Luzern, Schweizerischer gemeinnütziger Frauenverein, « Für unser Bergvolk », darf dabei nicht vergessen werden. — Gewiß wird ein solch zielbewußtes Vorgehen viel frohes Geben für unsere armen bedrängten Volksgenossen im Berner Oberland, in den Juragegenden und im Bündnerland wecken!

Gleichzeitig bitten wir die säumigen Vereinskassierinnen, ihre Vereinsbeiträge an die Zentralkasse umgehend auf Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins III 1554 entrichten zu wollen.

Mit herzlichem Gruß

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: *M. Schmidt-Stamm.*

I. Liste der Geldspenden.

An Postcheck- und Barsendungen sind in erfreulicher Weise bis zum 15. Oktober 1934 eingegangen, für welche allen gütigen Spendern der herzlichste Dank ausgesprochen wird: Firma Merkur AG., Bern Fr. 3000, Sektion Heiden Fr. 50, Sektion Malters Fr. 50, Frauenverein Zuoz Fr. 50, Frau Steiner, Malters Fr. 50, Ungenannt in Bern Fr. 100, Ungenannt Heiden Fr. 10, Frau Jäggi-Winkler, Luzern Fr. 10, Frau Wirz-Schwarz, Langenthal Fr. 20, Frau Eberli-Heer, Aarau Fr. 10, Frau Hauser-Rickenmann, Arbon Fr. 5, B. Sp., Langnau i. E. Fr. 10, Frau Matter-Ulrich, Kölliken Fr. 20, Frau Oberst Merz-Weber, Menziken Fr. 10. Total Fr. 3395.

* * *

Die Sektionspräsidentinnen, welche Gabenlisten betr. Aktion für die Bergbevölkerung in die Novembernummer einsenden wollen, sind höflich gebeten, dieselben bis spätestens 12. November der Redaktion zukommen zu lassen.

Die Kommissionspräsidentinnen sind ebenfalls freundlichst gebeten, das Verzeichnis ihrer Vorstandsmitglieder mit den im Jahr 1933 stattgefundenen Veränderungen der Zentralpräsidentin, *Frau Schmidt-Stamm,* umgehend zusenden zu wollen, da der *Generalbericht* in den nächsten Tagen gedruckt wird.

* * *

Liebe Schweizerfrauen!

Grosse Not droht auch unserm Lande durch die stets wachsende Arbeits- und Verdienstlosigkeit. Sie zwingt uns Schweizerfrauen aufzuhorchen, um als tätige Glieder der Allgemeinheit einzugreifen und mitzuhelfen, überall da, wo es uns möglich ist.

Vier Millionen des schweizerischen Volksvermögens, 80 % des Einkaufsumsatzes, gehen jährlich durch die Hände unserer 850,000 Hausfrauen. **Lassen wir diesen Geldstrom in unsere einheimischen Arbeitsstätten, in Gewerbe, Industrie und Handel unseres Landes fliessen, um in ihnen neues fruchtbares Leben zu erwecken. Dadurch wird die Schweizer Hausfrau als Einkäuferin eine hochbedeutsame, volkswirtschaftliche und zugleich nationale Mission erfüllen können.**

Helene Scheurer-Demmler.

Aufruf zur Schweizerwoche

Die diesjährige nationale Warenschau der « Schweizerwoche » gelangt in der Zeit vom *20. Oktober bis 3. November* zur Durchführung. Zum 18. Male seit ihrer Gründung werden die Verkaufsgeschäfte zu Stadt und Land ihre Schaufenster während vierzehn Tagen zur Verfügung stellen, um der Käuferschaft

vor Augen zu führen, was alles unsere Industrien und Gewerbe, was der Boden der Heimat hervorbringt. In Zeiten schwerer wirtschaftlicher Spannungen wird die « Schweizerwoche » einmal mehr Ausdruck und Verwirklichung der Schicksalsverbundenheit aller Stände und Erwerbsgruppen sein. In der ganzen Schweiz wird das offizielle Kennzeichen mit dem Schweizerhaus zur Einsicht und Besinnung mahnen : Daß es außerhalb und überhalb aller Interessenkämpfe etwas gibt, für das sich jeder Staatsbürger einsetzen muß, die Existenz unserer Wirtschaft im ganzen. In Zeiten wie den jetzigen soll oberste Richtlinie unseres Handelns die *Arbeitsbeschaffung* sein. Nach außen, indem wir unsere Kaufkraft in die Waagschale der Kompensation im Waren- und Zahlungsverkehr werfen, nach innen, indem wir durch möglichste Bevorzugung einheimischer Erzeugnisse die Produktion in Gang halten und neue Verdienstmöglichkeiten schaffen.

Wir Schweizer sind auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet keine Chauvinisten. Wir wollen nach wie vor die Stimme erheben und für die Erleichterung des zwischenstaatlichen Verkehrs von Menschen, Waren und Kapitalien eintreten. Heute aber haben wir mit der harten Wirklichkeit des wirtschaftlichen Alltags zu rechnen. Und diese Wirklichkeit sollte jedermann veranlassen, dann und dort Auslandware zu kaufen, wo auch dem Schweizerprodukt der Markt noch einigermaßen offensteht. Vor allem aber gilt es, alle Möglichkeiten zu erschöpfen, um unsere Konsumkraft der landeseigenen Industrie, unsern Gewerbetreibenden und Landwirten zuzuführen.

Wir richten an unsere gesamte Bevölkerung den *Appell*, die Bestrebungen der « Schweizerwoche » zu unterstützen, jeder an seinem Platz und nach den ihm gegebenen Möglichkeiten. Nur durch einsichtiges *Zusammenhalten* auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet wird unser Land und Volk über die schweren Zeiten hinwegkommen.

Mitgeteilt vom Vorstand des Verbandes « Schweizerwoche ».

Schweizerwoche-Veranstaltung ◆

Die Sektion Bern des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins wird Donnerstag, 25. Oktober 1934, in ihrer Haushaltungsschule, Fischerweg 3, eine **Ausstellung** von einheimischem Obst und Gemüse in seiner vielseitigen Verwertung nach neuesten Zubereitungsarten und mit Abgabe von Rezepten veranstalten. **Die Sektion Bern möchte durch Anleitung weitestgehender Verwertungsmöglichkeiten den Umsatz und Genuß unserer schweizerischen Bodenprodukte fördern und der Volksernährung neue Wege weisen.**

Hausfrauen von Stadt und Land, besucht zahlreich diese lehrreiche Schau !

Diese Anregung wird sicher noch bei vielen Sektionen auf guten Boden fallen und, sei es während der « Schweizerwoche » oder auch nachher, ihre Nachahmung finden.

AUS DEN SEKTIONEN

Huttwil. Jahresversammlung der Sektion des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins und des Landfrauenvereins Huttwil bei Anlaß der Gewerbeausstellung.

Bei Regen zogen Frl. Dr. Grütter und ich im beflaggten Emmentaler Städtchen ein; aber so warm und herzlich war der Empfang der beiden Präsidentinnen, daß wir den Regen kaum bemerkten, und in der Ausstellung, wohin sie uns führten, nur staunen mußten über die Fortschritte auf allen Gebieten, in Schule, Gewerbe, Industrie und Handel in den letzten 50 Jahren. Im neuen Stadthaus fanden wir einen Bürgerrats- und Gemeinderatssaal, elegant und schlicht in den Formen, die einer Kantonshauptstadt würdig wären, das Haus geschmückt mit schönen Wappen. Die Gewerbeausstellung übertraf an Reichtum unsere Erwartungen. Die verschiedenen Fabriken, Leinenwebereien, Strickerei, Lederfabrik und Schuhfabrik hatten ihre besten Produkte ausgestellt, und die beiden Frauenvereine zeigten durch ihre Ausstellungen von Gemüse, Blumen und Handarbeiten, daß es in Huttwil nicht nur tüchtige Männer, sondern ebenso tüchtige Frauen gibt. Vollbesetzt war die Turnhalle, und immer mehr Frauen verlangten Zutritt, so daß auch die Küchlistube mit Lautsprecher in Anspruch genommen werden mußte, als die Präsidentin der Gemeinnützigen die Anwesenden begrüßte und die Referentin, Frl. Dr. Grütter, vorstellte. In lautloser Stille horchte die Versammlung dem Vortrag der Referentin « Frauenarbeit in Heim und Gewerbe » zu, in dem sie in geschichtlichem Aufbau die Frauenarbeit darlegte. Brausender Beifall dankte der Referentin, dem sich auch der Dank der Präsidentin des Landfrauenvereins anschloß. Ein Kaffee mit Küchli, die die Frauen der beiden Vereine abwechselnd buken, verschönert durch schöne Liedervorträge, ließ die Zeit so schnell vergehen, daß wir zu unserm Bedauern die Besichtigung der schönen neuen Kirchenfenster auf einen spätern Besuch verschieben mußten.

Was mich aber am meisten freute bei dieser Tagung, das war die Einigkeit der Gemeinnützigen und der Landfrauen. Klar und deutlich empfand man, daß die Frauen sich bewußt sind, daß Land und Stadt, Land und Gewerbe einander nötig haben und zusammengehören. Alle eine einzige Arbeitspartei aller Zweige, eine prächtige Eintracht. Ein wahrhaft schönes Vorbild für die Männer, bei denen so oft Gleichgesinnte durch Parteizwist getrennt sind. Heil den Frauen von Huttwil ! *B. Trüssel.*

Frau Anna Schnyder 1793—1871 ◆

Eine Gründerin

Die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts bildeten die Gründungszeit der schweizerischen Seifenindustrie. Es muß das eine solide, rechtschaffene Periode gewesen sein, denn alle in ihr entstandenen Seifenfabriken, wie Sträuli, Steinfels, Wildbolz, Schnyder, erfreuen sich heute nach 100 Jahren noch bester Gesundheit. Der Grund zu diesen plötzlichen Gründungen von Seifenfabriken lag in der Erfindung des französischen Chemikers Leblanc, reine weiße Soda fabrikmäßig herzustellen. Seife erhält man bekanntlich nach Zusammenkochen von Oel und Lauge, und letztere wird aus Soda hergestellt.

Mit was haben denn die Frauen vor dem Jahr 1830 gewaschen ?

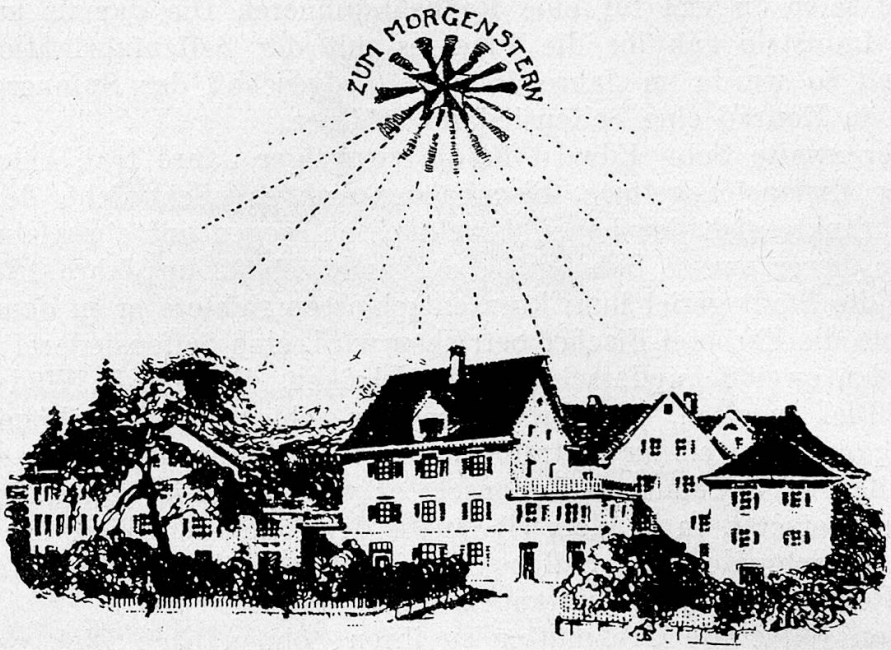
Unsere, auf ihre weiße Wäsche so stolzen Schweizerfrauen von heute werden staunen : Ihre Urgroßmütter haben ausschließlich mit unreiner, gelblichbrauner Soda gewaschen. Jede Haushaltung sammelte sorgfältig die Holzasche

aus Oefen und Kochherd. Am Waschtag wurde über einem großen Bottich ein altes Bettuch gespannt, die Asche daraufgeschüttet und langsam mit heißem Wasser übergossen. Dabei löste sich die in der Asche enthaltene Soda und floß in den Bottich ab. In dieser Lösung wurde gewaschen, die Ostschweizerinnen nannten es *sechten,* die Bernerinnen *buchen,* französisch hieß es « *couler* ».

Frau Anna Schnyder, geb. am 9. Juni 1793 in Meilen.
Gründerin der Seifenfabrik Gebr. Schnyder & Co. in Biel,
die dieses Jahr ihr 100jähriges Jubiläum feiert

Mit der gleichen Aschenlauge konnte zwar auch Seife hergestellt werden, aber die Herstellung war langwierig, teuer und wurde nur im kleinen betrieben. Seife war ein Luxusartikel, dazu noch von geringer Qualität. Unsere in bezug auf Wäsche so genauen Hausfrauen von heute dürfen glauben, daß die Wäsche der Kaiserin Josephine, die bekanntlich ihren Gemahl, Napoleon I., wegen ihrem Luxus sehr viel Geld kostete, an Reinheit weit hinter der unsrigen stand. Wenn wir in Romanen aus frühern Jahrhunderten von blendend weißer Wäsche lesen, so muß man annehmen, daß unsere Voreltern einen ganz andern Begriff von « weiß » hatten.

Die von dem Chemiker Leblanc erfundene Herstellung von reiner Soda, sowie der nach Beendigung der Napoleonischen Kriege erwachende, rege See-



Aus diesem bescheidenen Hause entwickelte sich die moderne Seifenfabrik Gebr. Schnyder & Co. in Biel

handel, der auch überseeische, billige Pflanzenöle brachte, ließ die Seifenherstellung vom Handwerk zu einer Industrie entstehen.

* * *

Die Freude, in diesem Jahre die 100jährige Geburtstagsfeier unserer « Schnyder Seifenfabrik » begehen zu können, verdanken wir in erster Linie unserer Großmutter, Frau Anna Schnyder-Hochstraßer, geboren in Meilen am Zürichsee am 9. Juni 1793, gestorben in Wädenswil am 22. September 1871.

Als junge Tochter mußte Anna Hochstraßer wegen trüben Familienverhältnissen, gleich nach der Konfirmation, das elterliche Haus verlassen. Aber sie verließ es nicht planlos, sondern wanderte mit dem Wunsche, Französisch zu lernen, immer an neuen Stellen ihren Unterhalt verdienend, gegen die Westschweiz. In Boudry erlernte sie bei einem Gärtner als Winterbeschäftigung die Roßhaarspinnerei (Polster-Matratzenfüllung).

Die Wanderung der kaum 16jährigen Anna Hochstraßer von Meilen nach Boudry mag ein schwerer Weg gewesen sein; aber es sollte ihr Weg ins Glück werden. An den Zürichsee zurückgekehrt, verheiratete sie sich im Jahre 1813 mit Joh. Jak. Schnyder in Wädenswil. Das junge Ehepaar versuchte sein Glück in verschiedenen Berufen, jedoch ohne Erfolg, bis dann Frau Anna eines Tages erklärte : « So, und nun wird Roßhaar gesponnen ! » Gegen den Willen ihres Ehemannes setzte sie im Jahre 1826 die Inbetriebsetzung einer kleinen Spinnerei in Wädenswil durch. Aller Anfang ist schwer, aber besonders schwer, wenn es an allen Mitteln fehlt. Doch die fleißige, äußerst sparsame und gewissenhafte Frau fand Unterstützung, ihre Produkte Anerkennung, und so nahm der Umsatz stetig zu und die schweren Schulden ebenso ab. Der Familie Schnyder-Hochstraßer wurden drei Söhne geboren, Konrad, Eduard und Jean. Als der jüngste 20 Jahre alt war, fand die tätige, weitvorausschauende Frau,

drei Söhne seien zu viel für eine Roßhaarspinnerei. Die damals aufblühende chemische Industrie gab ihr die Idee, es mit der Seifenfabrikation zu versuchen. Und so wurde im Jahre 1834 im Erdgeschoß der Spinnerei für den ältesten Sohn Konrad eine Seifensiederei eröffnet.

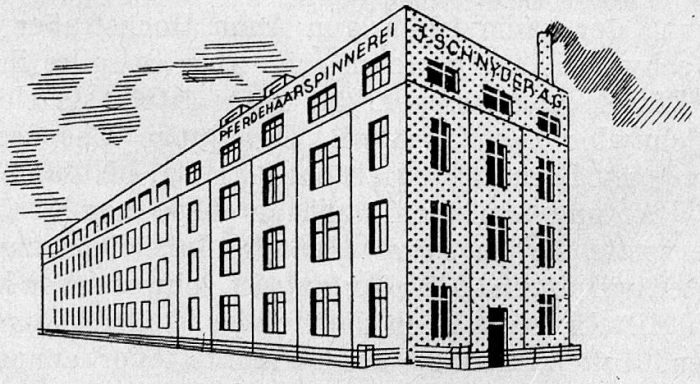
Als der zweite Sohn Eduard in die zwanziger Jahre trat, bekam unsere Großmutter Expansionsgelüste. Eisenbahnen gab es noch nicht, der Kundenkreis beschränkte sich der hohen Frachtspesen wegen auf ein kleines Gebiet. Darum zog dieser zweite Sohn auf die Wanderschaft. Im Jahre 1844 kam er nach Biel; die Stadt gefiel ihm; kurz entschlossen richtete er in dem Gebäude, in dem heute die Färberei Fischer betrieben wird, eine Seifensiederei ein. Damit wurde es den zwei Schnyderschen Seifenfabriken, die eine in Wädenswil, die andere in Biel, möglich, ihre Produkte trotz schlechten Verkehrsmitteln fast durch die ganze Schweiz zu vertreiben. Eduard Schnyder übernahm später eine Stärkemehlfabrik in Staad am Bodensee; er wurde in Biel durch den ältesten Sohn Konrad ersetzt, in Wädenswil mußte der jüngste Bruder, der sechzehnjährige Jean Schnyder, die Seifensiederei leiten, während die Eltern immer noch der Roßhaarspinnerei vorstanden.

Daneben reiste die Großmutter zu ihren Söhnen nach Biel, nach Staad, überall freudig erwartet.

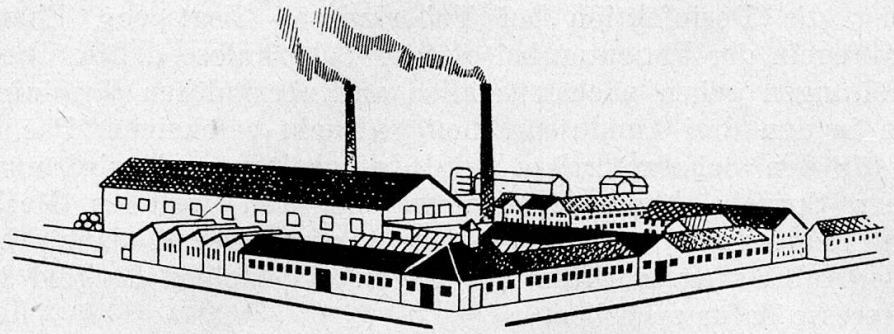
Nach dem Tode des Vaters, im Jahre 1856, wurde die Seifenfabrikation in Wädenswil aufgehoben.

Bei der darauf folgenden Teilung des Vermögens erhielt der jüngste Bruder einen kleinern Teil, dies mit der Begründung, er habe dafür die Mutter bei sich. Und unser Vater, dieser jüngste Bruder, hat immer gesagt, die Begründung sei richtig gewesen.

Wir von der dritten und vierten Generation, die heute im Geschäft stehen, haben unsere Großeltern nicht mehr gekannt. Aber unsere Eltern haben uns den im Jahre 1856 verstorbenen Großvater als fleißigen, guten und die Mitmenschen klug verstehenden Mann geschildert, der den Geschäftssinn seiner tüchtigen Frau vollständig anerkannte. Die Großmutter genoß die Liebe und das Vertrauen der Ihrigen. Den Eifer und die Anhänglichkeit der Arbeiter erwarb sie sich durch Anerkennung der Leistungen, nicht nur in Worten, sondern durch Taten. Für sich behielt sie die anerzogene Bedürfnislosigkeit der Jugend bis zu ihrem Tode. Neben unermüdlicher Tätigkeit und klugem Geschäftssinn haben beide Großeltern ihr Leben unter einen Höhern gestellt.



Die ebenfalls von Frau Anna Schnyder im Jahre 1826 in Wädenswil gegründe Roßhaarspinnerei steht heute als schöner, moderner Fabrikbau da



Großangelegte Anlagen der Seifenfabrik Gebr. Schnyder & Co. in Biel

Ueber der Eingangstür zur ehemaligen Siederei im Haus zum Morgenstern in Wädenswil steht ihr Wahlspruch:

« Wo der Herr die Stadt nicht behütet,
da wachet der Wächter umsonst. »

Möge er uns und den Nachkommen stets in Erinnerung bleiben!

* * *

In dem vortrefflichen Lebensbild von *Frau Anna Schnyder,* das wir der Feder eines ihrer Enkel verdanken, erfüllt uns der Umstand mit Bewunderung, wie aus der kleinen, von einer tapfern und weitblickenden Frau im Jahre 1834 für den Unterhalt der eigenen Familie gegründeten Seifensiederei, sich im Laufe der Zeiten, zum Teil auch noch später unter ihrem Rat und Einfluß eine große Fabrik mit weitausgedehntem Betrieb entwickelt hat, welche während dem Jahrhundert ihrer Existenz Tausenden von Familien Arbeit und Verdienst verschaffte.

Möchten doch auch unserer Zeit mit ihren furchtbaren Auswirkungen der Arbeitslosigkeit noch mehr solche Frauen erstehen, die als Gründerin einer Industrie der Arbeitsbeschaffung neue Wege weisen könnten! *H. Sch.-D.*

Bericht über die Tuberkulosebekämpfung pro 1933 ◆

erstattet von Frl. M. Kistler, Bern

Wenn wir bedenken, daß die Tuberkulosesterblichkeit in der Schweiz noch im Jahre 1901, auf 10,000 Lebende berechnet, 27,1 betrug, sich dann stetig senkte, um im Jahre 1932 auf 11,6 hinunterzugehen, so dürfen wir uns darüber herzlich freuen. In den Kantonen Luzern, Nidwalden, Zug, Solothurn, Baselland, Appenzell A.-Rh., Thurgau und Zürich beträgt sie sogar nur 8,2 bis 10,0, während der Kanton Bern 11,2, Freiburg 15,8 und das Wallis 20,8 aufweist.

Daß diese befriedigenden Zahlen uns aber nicht einschläfern sollen, sondern im Gegenteil zum eifrigen Kampf anspornen, ist selbstverständlich. Wir begegnen ja auch auf allen Gebieten, bei unsern Sektionen, bei den verschiedenen Ligen und bei der Schweizerischen Vereinigung gegen die Tuberkulose einem lebhaften Arbeiten und dem Wunsch einer möglichst einheitlichen und zielbewußten Arbeit.

Die Schweizerische Vereinigung hat sich auch eingehend mit der Frage der Propaganda beschäftigt. Ein Entwurf für eine Wegleitung für Fürsorgerin-

nen, « Ueber die Desinfektion bei Tuberkulose » liegt vor. Ebenso « Verhaltungsmaßregeln der Patienten bei offener Tuberkulose ». Diese beiden wertvollen Anleitungen gehen nächstens allen antituberkulösen Vereinigungen zu. Sie werden in den drei Landessprachen gedruckt erscheinen. Das illustrierte Merkblatt für den Schulunterricht wird beibehalten und wird nun auch in französischer Sprache herausgegeben werden. Ein weiteres Merkblatt für Eltern und Lehrer wird neu hergestellt werden. Der Gedanke bricht sich Bahn, diese Aufklärungsschriften nur gegen ein kleines Entgeld abzugeben, um das Interesse dafür zu heben.

Das Eidgenössische Departement des Innern ließ den Kantonsregierungen ein Kreisschreiben über die Herabsetzung der Bundessubvention zukommen, in dem es unter anderm heißt : « Nach Bundesbeschluß vom 13. Oktober 1933 über die außerordentlichen Maßnahmen zur Wiederherstellung des Budgetgleichgewichtes sind die Bundesbeiträge, welche nicht verfassungsrechtlich oder vertraglich gebunden sind und die nicht aus besonders dafür bestimmten Einnahmen gedeckt werden, verglichen mit den Ausgaben des Jahres 1932, grundsätzlich um 20% herabzusetzen. Wo die Verhältnisse es rechtfertigen, können Subventionsleistungen weitergehend vermindert oder gänzlich eingestellt werden. »

Laut Bundesgesetz vom 13. Juni 1928 betreffend Maßnahmen gegen die Tuberkulose ist den Tuberkulosefürsorge-Organisationen ein Beitrag von 25 bis 33% an ihre jährlichen Auslagen zugesprochen worden. In Anbetracht ihrer segensreichen Tätigkeit ist bis jetzt immer das Maximum ausbezahlt worden. Alle diese Organisationen sind an das gebefreudige Publikum und die stillen Geber angewiesen. Wie viele solcher Mittel haben aber in diesen schweren Zeiten aufgehört zu fließen, währenddessen sich zahlreichere Kranke um Hilfe an die helfenden Instanzen wenden mußten. In Würdigung dieser Tatsache soll der Beitrag von 33% in allen Fällen weiterbestehen, wo es sich um rein fürsorgerische Maßnahmen handelt. Es betrifft dies bei uns die Sektionen Bern, Flawil, Glarus, Luzern, Rapperswil-Jona und St. Gallen.

An Bauten von Sanatorien und Preventorien sind im Gesetz 20 bis 25% vorgesehen und nun werden laut des Bundesbeschlusses nur noch 16% der Kosten des Voranschlages in Betracht kommen.

Für den Betrieb von Sanatorien und Preventorien waren im Gesetz 12% vorgesehen und schon letztes Jahr konnten nur noch 10% zur Auszahlung kommen. Diese 10% werden aber beibehalten. Unsere Sektionen Lausanne und Luzern mit ihren schönen Werken von Les Oisillons und der Sommerau in Schwendi ob Sarnen sind davon betroffen worden.

Fürsorgestellen und andere Organisationen auf dem Gebiete der Tuberkulosebekämpfung fühlen bitter, daß ihre gemeinnützigen Zuschüsse abnehmen, ihre Inanspruchnahme aber zunimmt. Wenn sie sich gar nicht anders zu helfen wissen, so gelangen sie, in Unkenntnis der Zweckbestimmung des Koch-Brunner-Fonds, an dessen Verwalterin, die Schweizerische Vereinigung gegen die Tuberkulose. Unsere Organisationen möchten aber in Fällen, wo sie sofort erkennen, daß eine nötige längere Kur sich nicht von den Angehörigen des Kranken und den zur Verfügung stehenden Vereinen durchführen läßt, in vermehrtem Maße gleich vor Beginn der Kur, an ihre kommunalen oder kantonalen Behörden gelangen zur Durchführung derselben. Ihre eigenen Mittel könnten dann denjenigen Fällen zugute kommen, die sich ganz durchführen

lassen, ohne vorzeitig abgebrochen werden zu müssen. Dieser Fonds ist von seinem hochherzigen Gönner geäufnet worden, um armen Tuberkulösen, die aus dem Auslande zugezogen sind und denen keine andere antituberkulöse Vereinigung beistehen kann, doch zum Nötigen zu verhelfen.

Höchst erfreulich ist es zu sehen, wie die verschiedenen Ligen ihre Sektionen einladen, um mit ihnen lebenswichtige, lokale Fragen und Schwierigkeiten zu besprechen. So berichten die St. Galler Sektionen übereinstimmend von periodischen Zusammenkünften, die von der St. Gallischen Gesellschaft gegen die Tuberkulose angeregt worden sind, zur Besprechung der Umgebungsuntersuchungen, deren Notwendigkeit und die dabei gemachten Erfahrungen.

Die Bernische Liga gegen die Tuberkulose hat nun über den ganzen Kanton ein fast lückenloses Netz von Fürsorgestellen geschaffen. Die letzten vier werden 1934 bis 1935 zur Eröffnung kommen. Periodische Vereinigungen der Vorstände und der Fürsorgerinnen finden statt, um sich über die gemachten Erfahrungen auszusprechen und Wünsche vorzubringen. So kam bei Anlaß der letzten Zusammenkunft der Fürsorgerinnen die Beschäftigung der hospitalisierten Patienten zur Sprache. Die Referentin veranschaulichte deutlich, wieviel Uebel von launigen und unzufriedenen Patienten verursacht werden kann und wie wichtig es ist, die Kranken glücklich und zufrieden zu erhalten. Sogar drückende Sorgenlasten können verringert werden, wenn der Patient richtig beschäftigt werden kann und seine Arbeiten Absatz finden. Die nötige Ruhe und Ausdauer kann er finden, wenn er etwas ruhiger und getroster den kommenden Tagen entgegensehen kann. Wie mancher findet später den Anschluß an das tätige Leben viel leichter, wenn er ihm nicht länger als absolut notwendig entfremdet worden ist, das heißt, wenn er arbeiten konnte, als er noch seiner Kur leben mußte. Unendlich schwer aber ist es, solche Industrien ausfindig zu machen, die den Kranken leicht beigebracht werden können und die den nötigen Absatz finden. Hier könnten mitfühlende Frauen helfend eingreifen und die langen schweren Wochen und Monate in Spital und Sanatorium verkürzen helfen. Welcher Segen wäre es für alle unsere chronisch Kranken, wenn überall Spiele, Bücher und Arbeit, mit Absatz verbunden, ihnen zugänglich wären!

Darf ich unsere Sektionen bitten, die Frage zu prüfen, ob sie nicht auf diesem Gebiete helfend einspringen möchten in Gegenden und Orten, wo Spitäler und Sanatorien dankbar wären, wenn den Kranken zu nützlicher Betätigung verholfen werden könnte? Begabte Frauen fänden sicher den Weg, praktische und schöne Handarbeiten für Männer und Frauen ausfindig zu machen, die sie den Kranken beibringen könnten und die sich später von Patient zu Patient von selber weiterverbreiten würden. Für die zuverlässige Desinfektion der verfertigten Gegenstände würde sicher das sie hospitalisierende Haus gerne sorgen. Das größte Kopfzerbrechen würde für die Frauenvereine wohl der Absatz bedeuten. Hätten sich aber einmal gewisse Industrien eingelebt, wie die Bürstenindustrie bei den Blinden, so würden regelmäßige Marktstände oder Verkäufe in gewissen Läden der Ware wohl den Absatz sichern.

Die Fürsorgestelle für tuberkulöse Kranke in Langenthal hat den Versuch schon im Jahre 1931 gewagt. Eine freundliche Ladenbesitzerin stellte während vierzehn Tagen ihr Lokal und ihre Arbeitskraft in den Dienst der Sache. Da zeigten sich die geschmacklosen und unpraktischen Arbeiten als Ladenhüter

und spornten die Fürsorgerin an, gewisse Direktiven in bezug auf Wahl und Ausführung der Arbeiten zu geben. Im Jahre 1932 wurde der Verkauf wiederholt, der den Veranstaltern wieder neue Ansporne brachte und im November 1933 fand bereits der dritte, höchst gelungene Verkauf statt, der auch mit Arbeiten vom Haus an der Sonne in Davos und von Heiligenschwendi beschickt war.

Mögen recht viele Sektionen sich unseren armen Tuberkulosen in diesem Sinne annehmen und die schwere, aber dringend nötige Aufgabe zu der ihren machen.

Jahresbericht der Haushaltungsschule Lenzburg pro 1933

erstattet von Frau Roth-Henzi

Die Haushaltungsschule Lenzburg wurde im Jahr 1932 von 32 Schülerinnen (22 internen und 10 externen) besucht. Diese kamen aus den Kantonen Aargau, Bern, Graubünden, Waadt und Solothurn, sowie 2 aus dem Ausland (Frankreich und Italien), darunter 6 französisch sprechende. Der Gesundheitszustand während des Jahres war im allgemeinen ein befriedigender.

Dank der schönen Spende von Fr. 2000 von der Firma Merkur AG., Bern, zu Stipendienzwecken und der Vergütung für den Verkauf der Bundesfeierabzeichen war es uns möglich, eine junge Bernerin ganz gratis aufzunehmen und zwei weitern Schülerinnen das Kursgeld beträchtlich zu reduzieren.

Die Aufsichtskommission kam in 13 Sitzungen zusammen. Leider mußten wir ein reges Mitglied unserer Kommission, Frau Keller-Villiger in Lenzburg, aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten sehen. Ihre geleisteten Dienste seien auch an dieser Stelle herzlich verdankt. Eine Ersatzwahl wurde bis jetzt nicht getroffen.

Unsere Schule gab uns recht zu schaffen und verursachte uns auch große Sorgen. So wurde eine andere günstigere Umstellung der Schule erwogen, zum Beispiel die Umwandlung in eine Berufsschule zur Ausbildung von selbständigen Hausangestellten; die Einführung von dreimonatigen und vegetarischen Kursen neben den sechsmonatigen Kursen und verschiedenes mehr. Alle Pläne und Probleme harren aber noch der Verwirklichung.

Unsere Vorsteherin, Fräulein Teuscher, mußte zur Pflege ihrer Gesundheit beurlaubt werden. Die Stellvertretung übernahm die frühere Lehrerin, Fräulein Mersing aus Balsthal.

Trotz Geldknappheit mußten während des Jahres erhebliche Renovationen vorgenommen werden. So die totale Instandstellung des Daches und Tapezieren und Malen von zwei großen Schlafzimmern, die nun wieder schmuck und einladend aussehen.

Schöne Geldgeschenke verdanken wir ferner der Konservenfabrik Lenzburg, der Hypothekarbank Lenzburg, den Frauenvereinen Lenzburg und Zurzach, den Damen Demuth, Baden, und Jenny-Tschudy, Glarus, sowie die übliche Holzgabe der Gemeinde Lenzburg und viele Naturalgaben von gütigen Spendern.

Freundschaftliche Besuche machten uns die Frauenvereine Zürich, Mühleberg, Baden, Balsthal und Reinach.

Schweizerische Haushaltungsschule in Lenzburg

Im Juli mußte Fräulein Teuscher neuerdings auf unbestimmte Zeit in Krankheitsurlaub gehen. In Fräulein Keller aus Aarau fanden wir eine ganz tüchtige und gewissenhafte Stellvertreterin.

Die Schule hatte ziemlich viele Bestellungen in Kuchen, Kleingebäck und Fleischplatten und gab auch Mittagessen aus.

Vielen Anfragen und Wünschen entsprechend wurde der vegetarischen Küche gebührend Rechnung getragen.

Die Examen fielen auf den 6. April und 5. Oktober und umfaßten neben den praktischen Arbeiten die Fächer Nahrungsmittellehre, Gartenbau, Säuglings- und Krankenpflege.

Die bildenden Besuche in der Konservenfabrik, dem Kinderspital Aarau und der Möbelfabrik Simmen in Brugg wurden auch dieses Jahr durchgeführt.

Den Zeitverhältnissen Rücksicht tragend reduzierten wir das Kursgeld.

Wie üblich endete das Jahr mit einer einfachen und gleichwohl schönen Weihnachtsfeier, verbunden mit der Diplomierung treuer Hausangestellter, die bei allen Anwesenden Freude auslöste.

Wir möchten nicht verfehlen, alle gemeinnützigen Frauen so recht von Herzen zu bitten, helft uns, damit unsere Schule ihren einfachen, familiären und schönen Charakter behalten kann, schicket uns eure Töchter! Wir zeigen uns dankbar, indem wir die uns anvertrauten Mädchen zu tüchtigen Menschen und Hausfrauen erziehen wollen.

Zum Schlusse kann ich Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß wir den laufenden Sommerkurs vollbesetzt durchführen können, worüber wir sehr glücklich sind.

Jahresbericht der Schweizerischen Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz pro 1933

Bericht von Herrn Hurni, Hauptlehrer

In diesem Jahre konnte endlich die schon lange schwebende Frage betreffs Eindeckung des Wassergrabens, welcher durch das Areal führte, erledigt werden. Der Graben wurde eingedeckt, der Höhenunterschied durch Stützmauern überwunden und feste Einfriedigungen aufgestellt. Gleichzeitig konnte auch der Lagerplatz vergrößert und richtig angelegt werden. Der öffentliche Fußweg wurde durch die Gemeinde in Ordnung gebracht. Als Ersatz für die alte Spalierwand ist dem Fußweg entlang ein neues Spaliergitter erstellt und dieses bereits mit jungen Spalierbäumen bepflanzt worden. Wenn auch der Schule dadurch größere Auslagen erwachsen sind, so darf doch nicht unerwähnt bleiben, daß das ganze Areal dadurch viel gewonnen hat. Es wurde auch etwas Land gewonnen dabei und das vorhandene Land kann auch bedeutend besser ausgenützt werden. Die Einfriedigungen waren dort schon immer mangelhaft; auch diesem Uebelstand ist dadurch abgeholfen.

Eine andere wichtige Neuerung konnte im Herbst fertig erstellt werden. Das alte Kalthaus wurde fertig umgebaut, das heißt die Einfassungsmauern waren noch zum Teil zu erneuern, neue Tabletten und ein genügend großes Vermehrungsbeet erstellt, und was die Hauptsache war, das Heizröhrennetz wurde, den neuen Anforderungen entsprechend, verstärkt und umgebaut. Aus

dem alten Kalthause ist nun ein zweckdienliches Warm- und Vermehrungshaus geworden.

Das kleine Vermehrungsbeet im Warmhause wurde schon seit längerer Zeit als ungenügend empfunden. Das neue Vermehrungsbeet hat sich bereits im letzten Winter als vorteilhaft erwiesen. Damit sind nun wohl für die Schule auf Jahre hinaus genügend Kulturräumlichkeiten geschaffen, einzig das nur aus Holzpfosten und -Latten erstellte Chrysanthemumhaus wird mit der Zeit noch massiv gebaut werden müssen.

Der Stundenplan hat seit mehreren Jahren keine größeren Aenderungen aufzuweisen, sowohl der theoretische wie der praktische Unterricht blieb ziemlich gleich; kleine Abweichungen, hervorgerufen durch außerordentliche Witterungsverhältnisse können selbstverständlich immer vorkommen.

Die Gartenbauausstellung « Züga » in Zürich mit verschiedenen temporären Sonderschauen wurde im Laufe des Sommers dreimal besucht.

Ein Besuch der Tonwarenfabrik Bodmer und verschiedener städtischer Anlagen wurde damit verbunden.

An verschiedenen kleinern Exkursionen wurden besucht: Die Baumschulen von Herrn H. Zulauf in Schinznach-Dorf, die Topfpflanzenkulturen von Herrn Rengger in Brugg und eine Herbstblumenschau in Brugg.

Der diesmal nur zweitägige Schulausflug, begünstigt durch prächtiges Wetter, nach dem Melchtal, Frutt, Engstlenalp, Trübsee und Engelberg wird den meisten Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben.

Der Stand der Gemüse- und Topfpflanzenkulturen war durchwegs befriedigend, ungünstige Witterung im Frühjahr beeinträchtigte etwas den Absatz der Topfpflanzenkulturen. Seit der Erweiterung der Kulturräumlichkeiten kann nun auch der Gemüsetreiberei vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden,

Schweizerische Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz

Gewächshaus, Innenansicht

ein nicht zu unterschätzender Vorteil, nicht nur, weil den Schülerinnen dadurch Gelegenheit geboten wird sich auf diesem Gebiete Kenntnis anzueignen, sondern auch des guten Absatzes wegen.

Kommissionsbericht

Auf Beginn des neuen Schuljahres waren zwölf Schülerinnen angemeldet. Die volle Besetzung erlaubte uns verschiedene notwendig gewordene Renovationen am Hause vorzunehmen. Vor allem kam die schon im Winter beschlossene Verschönerung der Küche daran, es wurden damit mehrere wesentliche Verbesserungen erreicht.

Gleich zu Anfang des Jahres wurden vom Zentralvorstand Bauplan und Kostenberechnung für die Umänderung und Renovation von Eß- und Wohnzimmer nebst anschließender Terrasse (Ausführung Hr. Architekt Hächler, Lenzburg) genehmigt. In den Sommerferien wurde der Umbau vorgenommen und jetzt freut sich jedermann an den hellen, freundlichen Zimmern.

Es war uns möglich, die Kosten dieser Renovation, sowie diejenigen der neuen Weganlage und Heizung im alten Kalttreibhaus aus eigenen Mitteln zu bestreiten, dank der vollen Besetzung der Schule, dank der guten Einnahmen des Gartens und der üblichen Sparsamkeit. Das Haus darf sich nun sehen lassen bis an den Lehrsaal, dessen Renovation hoffentlich auch bald vorgenommen werden kann.

Die Examentage am 15. und 16. März verliefen in üblicher Weise und zeugten von gewissenhafter Arbeit und zielbewußtem Schaffen. Die zehn Schülerinnen, deren Namen wir hier folgen lassen, werden ihr Diplom erhalten. Sie treten sofort ihr Praktikum an.

Rosa Beer, Rüdisbach.
Elisabeth Bühler, Bümpliz (Bern).
Margrit Gurtner, Beinwil a. See.
Berta Halter, Winterthur.
Mina Heusser, Winterthur.
Marta Hofer, Langnau.
Nancy Stäbli, Eysins.
Irene Urech, Münster.
Betty Weber, Zollikon.
Trudy Wullschleger, Zofingen.

Zur Besichtigung unserer Schule konnten wir wieder verschiedene Vereine und Gesellschaften begrüßen, und wir danken allen für ihr Interesse und Wohlwollen.

An Geschenken erhielten wir von der Hypothekarbank und Konservenfabrik Lenzburg, wie jedes Jahr, Barbeträge und wertvolle Naturalgaben von den Herren Maurer, Reinach und Lüscher, Zofingen.

Weihnachten wird jedes Jahr sehr stimmungsvoll und fröhlich gefeiert. Eine wahre Herzensfreude aber ist es, die Schülerinnen mit ihrem Lehrer und den Lehrerinnen im Garten arbeiten zu sehen, mitten in Gemüse- und Blumenkulturen, pflanzend, ordnend, wie der Tag es bringt, und jeder Tag bringt Neues: Vom Umgraben der Beete bis zur endgültigen Pflanzung der Gewächse und deren sorgfältiger Wartung, ist gewissenhafte Arbeit notwendig.

Ein Gang im Sommer oder Herbst durch die Gartenbauschule wird jedermann Freude machen.

Jahresrechnung der Schweizerischen Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz pro 1933.

Einnahmen.

		Fr.	Fr.
Subventionen, Beiträge und Geschenke:			
Subventionen: vom Bund		2,500. —	
„ Kanton Aargau		1,000. —	
„ „ Baselstadt		100. —	3,600. —
Beiträge: Zentralkasse		1,500. —	
Frauenverein St. Gallen		25. —	
„ Zurzach		10. —	
„ Lenzburg		100. —	
Mitglieder		167. 45	1,802. 45
Geschenke: Konservenfabrik Lenzburg		100. —	
Hypothekarbank		100. —	
Wyß, Solothurn		50. —	
Frau W. Seon		10. —	260. —
Kursgelder der Schülerinnen			39,725. —
Diverse Erlöse aus Stoffen, Büchern, Werkzeug		1,639. 80	
Obst und Gemüse		3,626. 98	
Blumen und Pflanzen		9,820. 10	
Binderei		1,039. 25	
Kleinvieh		858. 55	
Verschiedenem		1,367. 95	18,352. 63
	Uebertrag		63,740. 08

	Fr.	Fr.
Uebertrag		63,740. 08
Unfallprämien der Schülerinnen		260. —
Zinsen		312. 80
		64,312. 88

Ausgaben.

	Fr.	Fr.
Allgemeine Unkosten:		
Besoldungen	15,475. 05	
Zinsen	5,050. —	
Steuern und Versicherungen	699. 90	
Zeitschriften, Porti, Inserate	2,720. 20	
Verschiedenes	1,671. 95	25,617. 10
Haushaltungskosten:		
Feuerung, Wasser, Licht, Gas	2,833. 45	
Lebensmittel	13,733. 05	
Putzmittel, Wäsche	331. 35	
Löhne	3,332. —	
Kleinvieh	365. 85	20,595. 70
Ausgaben für den Garten:		
Gartenanschaffungen und Reparaturen	1,164. —	
Gartenunkosten, Fuhrlöhne	1,194. 50	
Feuerung	1,065. 75	
Düngmittel	864. 95	
Binderei	341. 10	
Pflanzen und Sämereien	1,116. 45	
Stoffe, Bücher, Werkzeug	1,320. 45	7,067. 20
Gebäudeunterhalt:		
Allgemeine Unkosten	1,240. 45	
Hausunkosten	1,449. 75	
Neue Weganlage	2,882. 75	
Eß- und Wohnzimmerrenovation	3,485. 85	
Heizung im ehemaligen Kalthaus	1,100. —	
Rosengärtli	118. 70	10,277. 50
Gewinn		755. 38
		64,312. 88

Bericht über Kinder- und Frauenschutz pro 1933 ◆

erstattet von Frau B. Aerne-Bünzli, St. Gallen

Die Tätigkeit der Kinder- und Frauenschutzkommissionen und Sektionen stand trotz langsam zurückgehender Arbeitslosigkeit immer noch im Zeichen der Wirtschafts- und Weltkrise. Mit warmer Anteilnahme las ich die Berichte, aus denen soviel Liebe und Hingabe für Frauen und Mütter und Kinder, so-

viel Opfersinn zur Linderung der allgemeinen Not sprach. « Viel momentane Armut muß heute dem Gespenst Arbeitslosigkeit gebucht werden », schreibt eine Präsidentin. Mit überlegtem, praktischem Geschick ist von den Frauen die Bekämpfung derselben an Hand genommen worden durch Stellenvermittlungen, Berufsberatungsstellen, Ausbau von Arbeitsstuben für stellenlose Mädchen und Frauen, durch Landwirtschafts- und Gartenbaukurse, Kinderpflege- und Mütterkurse. Eine vom Gemeinnützigen Frauenverein veranstaltete Ausstellung zur Hebung der darniederliegenden st. gallischen Handmaschinenstickerei brachte zum Beispiel außer dem schönen Erfolg großen Absatzes und vieler Bestellungen sofort vielen Arbeiterinnen bis Neujahr Arbeit. Die finanzielle Leistung der Arbeitslosenunterstützung ist leider heute noch Notwendigkeit, wirkt aber eher abbauend, indem sie zum Müßiggang zwingt, der aber von alters her aller Laster Anfang war, also *Demoralisation* bedeutet. Heute ist es aber erste und wichtigste Aufgabe nicht nur des Staates, sondern auch aller sozialen Privatinstitutionen, *Arbeitsgelegenheit* zu schaffen, wann, wo und wie es irgend möglich ist. Das ist auch unsere Aufgabe, sie dient dem Aufbau und wirkt dem Niedergang entgegen. Die Berührung mit der Not und der wirtschaftlichen Bedrängnis und der tiefe Einblick in die seelische Verfassung unserer jugendlichen, entwurzelten Arbeitslosen, die zwischen lähmender Gleichgültigkeit, Trotz, Auflehnung und Verzweiflung schwankt, führt zur Ueberzeugung, daß wirkliche Hilfe den *ganzen* Menschen erfassen muß.

Der Genialität einer Frau, St. Bernet, entsprang der glückliche Gedanke, im Jahre 1915 in St. Gallen eine *Volkswerkstätte* und später *die Arbeitslosenwerkstätte* für krisenbetroffene Männer und Frauen zu schaffen, deren Segen für Hunderte von Stellenlosen sich immer mehr auswirkte. Daran möchte ich auch für Sie eine Anregung knüpfen, die sich auch in Ihren Sektionen leicht verwirklichen ließe. Ich zeichne Ihnen kurz die Entwicklung dieser Werkstätten, so daß selbst kleinere Sektionen ohne große Schwierigkeiten und Geldmittel sie herstellen könnten. Aus Dachkammern, aus Vaters und Mutters Arbeitsstube, aus Kisten und Kästen wurden Stoffresten, Fadenspulen, Filmrollen, Schachteln und Zündholzschächtelchen usw. ans Tageslicht befördert. Der Erfindungsgeist betätigte sich und schuf allerliebste, selbstgefertigte Lumpenbabys, Elefanten, Puppenstuben, Eisenbahnen, Karusselle, Kasperlitheater, Weihnachtskrippen und hundert andere entzückende *Spielsachen.* Die größeren Mädchen verfertigten farbig geflochtene Teppiche, geschmackvolle Sofakissen und Rollen, Kaffeewärmer, solide Schemel- und hübsche Kommodendecken, Kragenschachteln und andere *nützliche Hausgegenstände.* Welcher Jubel unter den Kindern und Müttern, wenn sie zur frohen Arbeit gesammelt wurden. Da wurde die *Not zum Fest.* Da klagten die Mütter nicht mehr, ihren Kindern keine Weihnachtsgeschenke mehr kaufen zu können. — In einem andern Lokal schwang der Vater den Hammer, handhabte Hobel und Säge, die geschenkt oder geliehen wurden, und es entstanden *Hausmöbel* aus Kisten und Brettern. So wurde ein einfacher Raum zur improvisierten Werkstätte. Und ist nicht das Beste und Wertvollste an dieser Arbeit das *Selbsterdachte und Selbstgeschaffene.* Das bedeutet zum praktischen Werte Erziehungsarbeit im besten Sinne des Wortes; man verliert auch den Geschmack an kitschigem, gebrechlichem Spielzeug. Das ganze Jahr hindurch finden die Arbeiterfamilien den Weg in die Volkswerkstätte und bitten um Rat, Muster und Material. Sie haben den Wert und die Freude an Eigenarbeit für das eigene Heim kennen-

gelernt. Die jeweiligen Ausstellungen wurden von Jahr zu Jahr fortschrittlicher, der Jahresbetrieb immer größer. *Kinderkleidchen* wurden aus alten Blätzen hergestellt. Man stand auf freundschaftlichem Fuß mit Stoff-, Teppich-, Möbel-, Schreiner- und andern Magazinen, die oft Material lieferten. Der Volkswerkstätte gliederte sich die *Buchbinderei* und *Schuhmacherei* an. Mädchen und Frauen verfertigten sich selbst Hausschuhe und Hüte. Heute bestehen nun auch drei vom Stadtrat subventionierte Arbeitslosenwerkstätten, in denen die Männer den ganzen Tag unter Leitung eines tüchtigen Fachmannes Hausrat, selbst Matratzen für ihr eigenes Heim erstellen können. — Sollte sich diese oder jene Sektion für dieses soziale Werk interessieren, so bin ich gerne bereit, *Anmeldungen* entgegenzunehmen. Die Leitung der Volkswerkstätte wird jederzeit gerne bereit sein, ihr bei der Durchführung einer solchen, auch im einfachsten Rahmen, beizustehen. Wir werden ihr auch gerne eine Liste der gefertigten Gegenstände einhändigen. (Frau Dr. Falkner, Rorschacherstraße 85, St. Gallen.)

Wertvolle Dienste in der jugendlichen Arbeitsfürsorge leisten im Gemeinnützigen Frauenverein ebenfalls die *Alkoholfreien Restaurants* mit den *Gemeindestuben.* Erfreuliche Berichte gingen ein, wie vielen jungen Leuten die warme Gemeindestube Schutz und Hort war. Ergreifend schildert eine Berichterstatterin die Weihnachtsfeier der Gemeindestubenbesucher und der durchreisenden Handwerksburschen und schließt den Bericht mit den bezeichnenden Worten: « Es gehört wohl zum Erschütterndsten, den Dank dieser Armen von der Landstraße entgegennehmen zu müssen. Noch viel mehr möchte man ihnen mitgeben, diesen Heimatlosen, die selbst in der Weihnachtszeit von Ort zu Ort wandern müssen, und manch einen Blick kann man nicht vergessen. » Die gleiche Sektion gibt ihrem großen Bedauern Ausdruck, daß ihre im letzten Jahr mit viel Mühe gegründete *Jugendherberge,* die dringendes Bedürfnis war, vom neugegründeten Solothurnischen Kreisverband für Jugendherbergen aufgehoben und der Mietvertrag gekündigt wurde, ohne den Frauenverein nur zu begrüßen. Nun sei Solothurn wiederum ohne Jugendherberge und man müsse die vorbeireisenden jungen Leute von neuem im Saal, im Bügelzimmer oder sonstwo am Boden zu betten suchen. Dieses Vorgehen gegen ein notwendiges Jugendwerk ist so rigoros, daß man sich frägt, ob nicht irgendein *Rekursrecht* ergriffen werden könnte.

Der *Alkoholismus,* als Ursache von Kinder- und Frauenmißhandlungen und Familienverwahrlosung, spielte in den Berichten wiederum eine große Rolle. Wieviel Frauen- und Kindernot, wieviel entsetzenerregende Auftritte, die öfters den Kindern das ganze Jugendglück rauben und das Leben der Mütter bis zum Zusammenbruch beschatten, offenbart sich in diesem Dämon. Die Väter der Abstinenz zuzuführen und durch Alkoholfreie Restaurants und Volksheime die *Abstinenzbewegung* zu unterstützen, haben sich viele Ihrer Vereine zum Ziele gesetzt und arbeiten so in fruchtbarer Weise für den Kinder- und Frauenschutz. Nur um ein Beispiel zu nennen, hat der Frauenverein in *Solothurn* anläßlich der *Gewerbeausstellung* vom 7. September bis 3. Oktober die alkoholfreie Wirtschaft übernommen, und dank des harmonischen Zusammenarbeitens der Beteiligten in jeder Beziehung einen vollen Erfolg erzielt.

Ich erzählte Ihnen in der letzten Hauptversammlung von erfolgreichen *Knabenkochkursen*; sie wurden auch in diesem Berichtsjahr weitergeführt. Daran schließen sich nun auch *Männerkochkurse* für Arbeitslose mit demselben

guten Erfolg. Welche Wohltat für Kinder und Mütter, wenn der stellenlose Vater das Mittags- und Abendmahl bereiten kann, solange die Mutter auf dem Taglohn spetten, putzen, waschen geht. Welch moralischer Gewinn auch für die ganze Familie, wenn die Väter die hundert kleinen zeitraubenden Verrichtungen des Haushaltes und der Küche aus eigenem Erleben kennen und dadurch der Frauenarbeit den Wert beimessen lernen, der ihr gebührt.

Die *Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestellen,* welche die Mütter zu richtiger Pflege, Ernährung und Erziehung und zum Stillen anleiten, nehmen jährlich an Umfang zu und arbeiten in vorzüglicher Weise. Leider muß ich auch hier der knappen Zeit halber verzichten, einzelne Beratungsstellen zu skizzieren, wie ich aus dem gleichen Grunde jede Namensnennung unterlasse. Die Arbeit auf dem Gebiete des Kinder- und Frauenschutzes ist in Ihrem Verein so umfassend und vielgestaltig, daß kaum ein Referat, geschweige ein kurzer Bericht sie zu fassen vermag. Es ist deshalb nicht leicht, ihn in dieser Kürze lebendig und nicht nur aufzählend zu gestalten. Mein Gesamtbericht verlangt auch neue *Anregungen,* wenn nicht Stagnation der Arbeit, die zeitgemäß ausgebaut werden muß, eintreten soll. Entschuldigen Sie deshalb, wenn ich die eingegangenen Berichte nicht voll auswerten kann und ein Jahr mehr *diese,* ein anderes Jahr mehr eine *andere* Arbeit und Anregung hervorhebe. Schicken Sie mir deshalb Ihre Berichte auch künftig ausführlich ein, damit ich ein ganzes Bild Ihrer Arbeit erhalte. — Die Einzelberatungen der Säuglingsfürsorgestellen schwanken von 300 bis 400 bis zu 3400. Sie sind im Durchschnitt sehr gut besucht und von den Müttern sehr geschätzt. Die *Stilldauer* steigt zusehends; in einer größern städtischen Fürsorgestelle konnten 54 Stillprämien verabfolgt werden. *Mütterabende und Säuglingspflegekurse* werden ihr angegliedert, so daß sie hauptsächlich in kleinern Gemeinden oft den *Mittelpunkt* der gesamten Fürsorge bildet. Wo keine Mütterberatungsstellen bestehen, erfüllt in vielen Sektionen ein gut ausgebauter *Wöchnerinnenschutz* eine ähnliche Aufgabe und steht insbesondere den Müttern und Kindern mit Stärkungsmitteln und Kleinkinderwäsche bei.

Engverbunden mit diesen Fürsorgestellen ist die *Haus- und Familienfürsorge,* welche mannigfaltige Kinder- und Frauenschutzfälle aufdeckt und mit Liebe und Geschick behandelt. Stets gibt es Fälle, wo Mütter unter der Last ihrer Aufgaben Schaden nehmen und oft krank, übermüdet und unterernährt zusammenbrechen. Durch Zuhaltung einer Haushälterin, durch *Erholungskuren* der Mütter oder von Mutter und Kind in sonnigen Ferienheimen, wie zum Beispiel im Mütter- und Kinderheim in der *Waldstatt* oder bei eigentlicher Erkrankung in Kliniken und Spitälern, konnte manche Mutter wieder gesund und leistungsfähig der Familie zurückgegeben werden. Mit Anteilnahme las ich in einem Berichte, daß die während der Abwesenheit der Mutter daheim gebliebenen Kinder in guten Pflegeplätzen untergebracht oder von Mitgliedern des Gemeinnützigen Frauenvereins aufgenommen wurden. Wenn man persönlich erlebt hat, welche pflegerische und erzieherische Wohltat solchen Kindern erwiesen und der Mutter dadurch in völliger Ruhe das Fernsein von Arbeit und Pflichten ermöglicht wird, möchte man allen erzieherisch gut qualifizierten Frauen zurufen: Nehmt auch einmal ein solches Kind bei euch auf; *erweitert* den persönlichen Familienkreis und schließt so ein Schattenpflänzchen in eure sichere, warme Geborgenheit ein, sei es ganz oder zu einzelnen Mahlzeiten. Es ergreift mich immer aufs tiefste, jeweils bei meinen Familien-

besuchen die forschenden, hungernden Augen aus blassen Kindergesichtchen wie anklagend auf mich gerichtet zu sehen. Auch diese Anregung möchte ich Ihnen mitheimgeben. Sie werden sich selbst überzeugen, wie bald ein solches Kind aufblüht und der Segen des Gebens sich auch Ihnen zuwendet getreu den Christusworten: « Wer ein Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf ». Andere *Kinder- und Frauenschutzfälle* wurden berichtet, wie zum Beispiel eine vom Verein angestellte Gemeinde- und Fürsorgeschwester die vollständige Verwahrlosung der Kinder und des ganzen Haushalts antraf. Zwei guterhaltene Betten mit Anzügen und Leintüchern ersetzten das in bedenklichem Zustand befindliche Elternbett, und in Zusammenarbeit mit dem Jugendsekretär ordnete dieser an, daß eine Zeitlang eine junge, tüchtige Frau den Haushalt führte, instand setzte und die Frau richtig haushalten und kochen lehrte. — Des weitern wurde für überlastete Mütter, die mit Haus-, Garten- oder Feldarbeit stark beansprucht waren, *Flickabende* eingerichtet, wo sie unter Leitung ihre zerrissene Wäsche und Kleidungsstücke flicken konnten.

Im Zusammenhang mit diesem Mütter- und Kinderschutz möchte ich Ihnen im Auftrage des Zentralsekretariates *Pro Juventute* die erfreuliche Mitteilung machen, daß Ende September oder anfangs Oktober eine *zwei-* bis *dreitägige Tagung* in Zürich mit dem Thema « *Mütter- und Säuglingshilfe* » stattfinden wird. Alle Fragen, die sich auf dieses Gebiet beziehen, auch die Prophylaxis, werden von kompetenten Referenten und Referentinnen behandelt, die mitten in der sozialen Fürsorge stehen und aus lebendiger Erfahrung sprechen werden. Unsere Zusammenarbeit mit Pro Juventute ist so eng, daß ich Sie herzlich einladen möchte, recht zahlreich der Tagung beizuwohnen. Sie werden für Ihre Arbeit reichen Gewinn heimtragen.

Erfreulich ist wiederum die fruchtbare Zusammenarbeit mit *Amtsvormundschaften, Waisenämtern* und *Armenerziehungsvereinen.* Kommissionen und Einzelmitglieder überwachen und betreuen junge Mädchen wegen Krankheit, Trübsinn und sittlicher Gefährdung; andere walten als eigentliche Vormünderinnen über minderjährige Mädchen und führen sie dem geeigneten Berufe zu.

Säuglingsheime, Kinderkrippen, Horte und Heime sind infolge der Arbeitslosigkeit vieler Mütter nicht mehr so voll besetzt und in Anspruch genommen. Dasselbe gilt dem Kostkinderwesen, das immer mehr den Frauenvereinen untersteht. Auch *Berufsberatungsstellen und Stellenvermittlungen* kämpfen mit Schwierigkeiten besonderer Art. Soviel Angebote junger, hoffnungsvoller Menschen und soviel bittere, hoffnungslose Enttäuschung!

Der Mut könnte einem oft sinken im rastlosen Kampfe mit den Dämonen der Zeit: Korruption, Niedergang und sittliche Verrohung auf fast allen Gebieten des Lebens. Die Heiligkeit, die Reinheit des Menschenlebens ist zur Phrase geworden. Man belächelt sie. Die lockern Moralbegriffe der Jugend haben hinübergegriffen auf die Ehe und ziehen das bitterste Frauen- und Kinderleid nach sich. Die Ehescheidungen nehmen zu. Es braucht viel Optimismus und vor allem den Glauben an die Macht des Geistes und der Liebe, die alle dunklen Gewalten bändigt, um für ihren endlichen Sieg zu kämpfen. Wir hatten in St. Gallen eine Wanderausstellung « *Krieg oder Frieden* », die vielleicht auch in Ihren Städten und Ortschaften zirkulieren wird. Ihre Erwähnung gehört ebenfalls in das Gebiet des Kinder- und Frauenschutzes. Die Ausstellung zeichnete in Bildern die furchtbaren Tatsachen des künftigen Gaskrieges,

der uns nähersteht, als wir ahnen, und der uns *alle,* die Zivilbevölkerung, *Frauen, Kinder und Säuglinge,* wie die Soldaten vernichten wird. Eine Abteilung der Ausstellung rief die Frauen, die Mütter auf, mitzuarbeiten an der Verhütung des Krieges, für den Frieden zu kämpfen, bevor die menschliche Kultur am Hasse zerbricht und das Blut unserer Söhne uns anklagt. Unendliche geistige Möglichkeiten liegen hauptsächlich in der *Erziehung unserer Kinder zum Frieden.* Aber ohne leuchtendes Vorbild keine Nachfolge. Wie können wir Liebe und Frieden lehren, wenn wir selbst gleichgültig und gar lieblos gegen andere denken und handeln ? Also vor allem die *Sünde* in unserm eigenen Herzen bekämpfen, das heißt : Ueberwindung der Selbstsucht, des Mißtrauens, des Neides, des Hasses, der Macht- und Habgier, welche die Ursachen der Streitigkeiten sind im Familien- und Völkerleben und schließlich zum Kriege führen müssen. Jeder kleine Schritt zur Einigkeit, jede Stärkung des Glaubens an die Ueberwindung des Niedrigen, des Materiellen durch die Macht des Geistes und der Liebe sind Samen des Friedens.

Vor einem Jahre war ich einige Tage am Genfersee, um von der Arbeit auszuruhen. Da erlebte ich ein wunderschönes Naturschauspiel, das mir in Erinnerung bleiben wird, solange ich lebe. Glutrot ging die Sonne unter, sank langsam am purpurnen Himmel und bewirkte durch Wolkenbildung und Brechung der Sonnenstrahlen im See ein faszinierendes Bild. Blaßrotgoldene Säulen ragten im Kreise empor zur Oberfläche des Sees wie ein Fundament zu einem Himmelsdom. Eine der Säulen färbte sich immer glühender und entzündete eine himmelanstrebende, leuchtende Fackel. Unwillkürlich kam mir das Lied in den Sinn :

« Warum einzeln verlodern im dürftigen Brand ?
Fackeln zusammen Hand in Hand.
Denn wer ein Feuer im Innern verspürt,
Wird durch die Glut zu den Brüdern geführt. »

Es war keine Fata Morgana, keine Vision, sondern gottgeschaffene, strahlende Wirklichkeit, ein letzter flammender Aufruf an die Menschheit, an uns Frauen, das *Friedensreich* auf diesem gottgeschaffenen Fundament aufzubauen und über alle religiösen und nationalen Gegensätze, über alle Verschiedenheiten der Lebensauffassung und Weltanschauung hinweg sich die Hände zu reichen zur *Wiedergeburt wahrer Nächstenliebe.*

Von der Nutzbarmachung unserer Wasserkräfte

Die elektrische Küche in Haushalt und Schule

Unser Schweizerland ist von der Natur nicht besonders mit Bodenschätzen bedacht worden. Wir besitzen weder eigene Kohlen, noch andere Rohstoffe, so daß unsere Industrie ganz auf das Ausland angewiesen ist. Mit der Nutzbarmachung unserer unermeßlichen Wasserkräfte, unserer « weißen Kohle », ist indessen eine Wandlung eingetreten. Ein großer Teil des früher für Kohle an das Ausland abgelieferten Geldes bleibt nun der schweizerischen Volkswirtschaft erhalten. Es ist daher unsere Pflicht, den Verbrauch der elektrischen Energie, das heißt unserer eigenen Kraft, nach Möglichkeit zu fördern und dafür Sorge zu tragen, daß wir immer weniger Kohle einführen müssen.

Diese Pflicht besteht nun nicht bloß für die Industrie und unsere Bahnen, die natürlich am meisten Kohlen verbrauchten, sondern auch für alle jene kleinern Verbraucher, die zusammen aber doch einen beträchtlichen Anteil am Kohlenverbrauch haben. Zu diesem letztern gehört auch der Haushalt. Es ist nun interessant, zu wissen, wie verschieden die schweizerischen Hausfrauen über die elektrische Küche urteilen. Viele glauben, sie sei ein Luxus, andere betrachten sie als Spielerei, wieder andere behaupten, sie sei nicht zuverlässig, das Kochen gehe zu langsam, oder sei zu teuer usw. Tatsache aber ist, daß kaum eine von den über 100,000 Hausfrauen, die in der Schweiz bereits elektrisch kochen, wieder zum Holz-, Kohlen- oder Gasherd zurückkehren möchte. Die Zahl der von Jahr zu Jahr angeschlossenen elektrischen Kochherde wird immer größer. In den Städten werden bereits ganze Häuserblöcke nur mit elektrischer Küche ausgerüstet. In der Nähe von Paris wurde vor einiger Zeit eine Wohnkolonie mit 500 Wohnungen ausschließlich mit elektrischen Kochherden (Schweizerfabrikat) ausgerüstet; dies ausgerechnet in Frankreich, das doch genügend eigene und dazu billige Kohle besitzt.

Gestützt auf diese Tatsache haben sich eine Reihe schweizerischer Haushaltungsschulen entschlossen, die elektrische Küche einzuführen. Eine bekannte schweizerische Fabrik für elektrothermische Apparate (Therma AG., Schwanden) hat für diesen Zweck einen besondern « Schulherd » konstruiert, der sich in der Praxis tadellos bewährt. Es bleibt nur zu wünschen, daß mit der Zeit auch alle andern Haushaltungsschulen und ähnliche Institute auf die Küche der Neuzeit übergehen.

Und nun zum Schlusse noch etwas über die Betriebskosten der elektrischen Küche. Genaue Untersuchungen haben ergeben, daß ein m^3 Gas ungefähr den gleichen Heizwert hat, wie 3 kWh. (Kilowattstunden) elektrische Energie. Die kWh. müßte also dreimal weniger kosten als ein m^3 Gas, bis die Betriebskosten beider Kocharten gleich sind, das wäre zum Beispiel bei einem Gaspreis von 27 Rappen pro m^3 = 9 Rappen pro kWh. Seit aber die Elektrizitätswerke die elektrische Küche als eines ihrer wichtigsten Stromabsatzgebiete erkannt haben, beträgt der mittlere Kochstrompreis meistenorts 5 bis 7 Rappen, höchstens 8 Rappen. Das macht zum Beispiel für eine Familie von vier Personen pro Monat eine Differenz von Fr. 1.20 bis 4.80 zugunsten der Elektrizität. Wir sehen also, daß die elektrische Küche, außer der größern Sauberkeit, Bequemlichkeit und Betriebssicherheit, zumindest ebenso wirtschaftlich, wenn nicht billiger im Betrieb ist als jede andere Küche. *St.*

Bei Freuden- und frohen Familienfesten

erinnern Sie sich bitte auch der

Schweizerischen Brautstiftung

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins *Postcheck IX 335 St. Gallen*

Mitteilung

Wegen Platzmangel mußte der Schluß der geistvollen Beschreibung « Mit einem Kongreß nach Marokko », aus der Feder von Frau Dr. Baumgarten-Tramer auf die nächste Nummer verschoben werden.

VOM BÜCHERTISCH

Schweizer Rotkreuz-Kalender 1935. Druck und Verlag Hallwag Bern.

Die Kalender gehören zu den ältesten Zeitschriften, die früher einen großen Teil der Leserwelt beherrschten und heute noch fast in jedem Haus als willkommener Begleiter durchs kommende Jahr ihren wichtigen Platz einnehmen. Als einer der beliebtesten erscheint der *Schweizer Rotkreuz-Kalender*, dieser Vorkämpfer der praktischen Nächstenliebe, der Rat für viele und für vieles weiß. Als Konzession an die Gegenwart mit ihrem Drang nach vielerlei, bietet er Aktuelles und Historisches in ausgewählten Aufsätzen mit zahlreichen

Eine tüchtige Schweizerin
Frau Zimmerli-Bäuerlin (1829—1914)
war Gründerin einer großen Industrie

Seit Jahrzehnten sind

Zimmerli-Tricots

in allen Kulturländern als vorzüglich bekannt und verlangt

SCHUTZ MARKE

Bezugsquellennachweis durch

Strickereien Zimmerli & Co. AG., Aarburg

LEDERARBEITEN SELBST MACHEN

Leder

VERLANGEN SIE PREISLISTEN UND MUSTERKARTEN

ALLES MATERIAL BEI PESCH ZÜRICH KUTTELG. 8

Haushaltungsschule Lenzburg

des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Am **5. November 1934** beginnt der **sechsmonatige**

hauswirtschaftliche Winterkurs

Anmeldungen bis 15. Oktober 1934

Auskunft erteilt **Die Schulleitung**

Haushaltungsschule St. Gallen

Sternackerstraße 7

I. Halbjahreskurse und Jahreskurse
Beginn Mai und November. P 6056 G

II. Berufskurse, Beginn Mai 1935:
a) Hausbeamtinnenkurs, Dauer 1½ Jahre.
b) Hausleiterinnenkurs, Dauer 1¾ Jahre. (Hausbeamtinnen für Privathaushalt.)

Haushaltungsschule Chailly ob Lausanne

Unter neuer Leitung

Vom Sch. G. F. V. Theoretischer und praktischer Unterricht Gegründet 1905
Sommerkurs 1. Mai bis 1. Oktober — Winterkurs 1. November bis 1. April
Prospekt und Referenzen bei der Direktion

Wer Wert legt auf schöne und solide **Handmaschinen-**

Wäschestickereien

verlange Muster oder Auswahlen von **Emil Pfändler,** Stickerei, **Degersheim**

Knecht dient dem Kunden

Chemische Waschanstalt und Färberei

KNECHT Romanshorn

reinigt, färbt und bügelt am besten Damen- und Herrenkleider, sowie Teppiche und Vorhänge / Trauersachen werden rasch ausgeführt / Vertrauenshaus. Tel. 107

Färberei KNECHT Romanshorn

Überall Ablagen

und schönen Abbildungen. Der literarische Teil enthält Beiträge lebender Schweizer Schriftsteller, von Zahn, W. Siegfried, Jegerlehner, Reinhart, Huggenberger usw., die ihm noch besondern Wert verleihen und den Schweizer Rotkreuz-Kalender zum vielgeschätzten Gefährten im neuen Jahr erkennen lassen.

« **Schutz und Schild** » **1935.** Druck und Verlag Art. Institut Orell Füßli, Zürich.

Unter diesem vielversprechenden Titel erscheint ein Kalender, der von der Vereinigung der Lebensversicherungsgesellschaften herausgegeben, es dem Leser ermöglicht, sich selbständig und auf unterhaltsame Weise über die Entwicklung, die heutige Gestaltung der Lebensversicherung und die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten der Police zu unterrichten. Neben dem Kalendarium finden sich originelle Ratschläge zu gesunder Lebensführung, die mehr bieten als die sonst üblichen Verhaltungsmaßregeln in einzelnen Krankheitsfällen. Acht mehrfarbige Trachtenbilder nach Originalen im Landesmuseum und in Privatbesitz unter Kontrolle von Frau Dr. Julie Heierli, der besten Kennerin schweizerischer Trachten, gezeichnet, verleihen dem Kalender einen prächtigen

Haushaltungsschule Bern

3 Fischerweg 3

Am **1. November 1934** beginnt der sechsmonatige **Winterkurs.**

Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Müttern.

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus- und Zimmerdienst, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gemüsebau.

Theoretische Fächer: Nahrungsmittel- und Gesundheitslehre, Haushaltungskunde, Hauswirtschaft, Buchhaltung, Kinderpflege.

Anmeldungen nimmt entgegen ***Die Direktion.***

Die moderne Küche

besitzt einen elektrischen **Therma-Kochherd.** *Er ist billig in Betrieb und Anschaffung, einfach in Bedienung und Reinigung, absolut betriebssicher und von grösster Lebensdauer.*

Lassen Sie sich die neuesten Therma-Herdmodelle von Ihrem Elektrizitätswerk oder Ihrer Elektro-Installationsfirma unverbindlich vorzeigen.
Für Schulherde verlange man Spezialofferte.

„Therma" A.-G. Schwanden-Gl.

Schmuck. « Schutz und Schild », dieser vortreffliche Neuling, gehört durch seinen Inhalt und seine bibliophile Ausstattung in die Spitzengruppe der Kalender.

Gemeinnützige Frauen! Seid immer tätig in der Gewinnung neuer Mitglieder u. Abonnentinnen!

Pension Jolimont, Bern

Reichenbachstrasse 39, Tel. 32 202. Neu renoviert in ruhiger, prächtiger Lage. Freundliches Heim für alleinstehende Damen, Töchter, sowie Feriengäste. Pensionspreis Fr. 6 bis Fr. 10.

Höflich empfehlen sich **Lüscher & Arni**

Die Wahl eines gewerblichen Berufes
Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern Schul- und Waisenbehörden

Beide Schriften sind herausgegeben von der Kommission für Lehrlingswesen des Schweiz. Gewerbeverbandes.

Einzelpreis 50 Cts. Partienweise, von 10 Exemplaren an, zu 25 Cts.

Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Farbige Wäsche

behält länger ihre ursprüngliche Schönheit, wenn sie mit Bienna 7 gewaschen wird. Dieses neue, gute Waschmittel ist mild, ausgiebig und preiswert. Erfahrene Hausfrauen und Ladeninhaber bevorzugen mehr und mehr Bienna 7 für Farbiges, aber auch für Wolle und Seide. Probieren Sie Bienna 7.

Das große Paket 75 cts.

Schnyder

Produkt der 100jährigen Seifenfabrik
Gebr. Schnyder & Cie., Biel

Bienna 7

Eine Rahmchocolade wie keine andere

Wer sie einmal kostet, dem geht ein Licht auf. In ihrer erlesenen Feinheit ist TOCREMA den übrigen Tobler-Spezialitäten würdig. Ueber 30,000 Geschäfte in der Schweiz führen

Tobler

Die Gewohnheit: eine zweite Natur!

Wer durch die Verhältnisse daran gewöhnt wird, von allem, was das geistige und seelische Leben bietet, nur das Schönste und Beste zu wählen, dem prägt sich mit der Zeit ein gewisses Etwas auf, das den hochwertigen Menschen erkennen läßt.

Das Gleiche gilt in physischer Hinsicht: Der Körper, der mit den reinsten und wertvollsten Nährstoffen unterhalten wird, erhält das Gepräge des Gesunden, Gepflegten – der Qualität. Darum gewöhne man sich an Qualität in Lebensmitteln.

Merkur

TEE • KAFFEE • BISCUITS

Ein Grund mehr im einzukaufen

Chr. Kurhaus Heinrichsbad

Ferien- und Erholungsort für Gesunde und Kranke

im frohmütigen Appenzellerland, mit physikalisch-diätetischer **Kur-Abteilung**

Herisau (Kt. Appenzell) 770 m hoch — 120 Betten

Pension von Fr. 6.— an. Sehr sorgfältige Küche. Grosser Park, Spielplätze, bequeme Wege, naher Wald, Ausflüge, Tennis, Luft- u. Sonnenbad, Diättische, Kohlensäure- und Sprudel-, elektrische, Kräuter-, Sole- u. Zusatzbäder Elektr. Schwitzbad, Heissluftbehandlung, Fango- u. Paraffinpackungen, Massagen, Kalt- und Warmwasserbehandlungen, künstl. Höhensonne usw. Körper- u. Fusspflege. Ärztliche Leitung. Geschultes Personal. **Aeusserste** Preise. Telephon: Herisau 103

Interlaken

Kaffeehalle Ritschard

Marktgasse 14

bekannt durch große Auswahl, Qualität und zeitgemäße Preise
Heimeliger Garten

BERN

Wo essen?
Wo übernachten?
Wo Sitzungen abhalten?

Im alkoholfreien Restaurant

DAHEIM

Zeughausg. 31 Tel. 24.929

Blumentage

Künstliche Ansteckblumen für Wohltätigkeitszwecke

Muster zu Diensten

Paul Schaad AG., Kunstblumenfabrik, Weinfelden

Junge Leute

leiden oft an unreiner Gesichtshaut, welche Pickel, Mitesser, Ausschläge aufweist.
Hier hilft

DONIS

Facial Spiritus

ein Mittel, das schon oft überraschende Erfolge gehabt hat, auch in scheinbar hoffnungslosen Fällen. (Preis Fr. 4.50)

APOTHEKE WÜRZ
Kornhausplatz 6 BERN

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten Eures Blattes!

St. Beatenberg

Berner Oberland
1150 m ü. M.

Sonnenreiches, mildes Höhenklima

Erholungsheim Pension Firnelicht

Komfortables kleineres Haus für ruhigen Ferienaufenthalt. Neuzeitliche Ernährung: gemischt, vegetarisch od. Diät. Gelegenheit f. Sonnenbäder u. Mass. Pension v. Fr. 7.50 an

---

LOCARNO-MURALTO Pension Irene

Heimeliges Schweizerhaus für längeren oder kürzeren Aufenthalt besonders geeignet, schöne, sonnige Balkonzimmer, gepflegte Butterküche. Tel. 4.97. **Frau Stucki.**

Clarens-Montreux Pension l'Oasis

Herrliche Lage am See. Neuzeitl. Komf. Fliessendes Wasser in allen Zimmern. Sorgfältige Verpflegung. Gemischte oder vegetarische Küche.
Pensionspreis von Fr. 7.50 an. *Frl. E. Rüssli.*

Töchter-Institut Vogel, Herisau

Gute Schule. Kleine Klassen. Ergänzender Unterricht. Sorgfältige Erziehung. Anreg. Schulleben.

Schlank

durch

INDAN

Werden Sie schlank durch die Entfettungskur aus Pflanzensäften. Sie ist unschädlich (auch für das Herz), schmerzlos, wohlschmeckend und von Aerzten empfohlen.

Dr. Lobeck's
INDAN

Tabletten Fr. 5.–, Tee Fr. 3.–

Bellevue-Apotheke
Theaterstrasse 14 h, ZÜRICH

Was es sei:

Leinen
Wolle oder
Seide

grob
oder fein

farbig
oder weiss

mit PERSIL

wird es am einfachsten und
zuverlässigsten gewaschen.

DP2 HENKEL & CIE. A.G., BASEL

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern. — Verlag: Schweiz. gem. Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.